



Unverkäufliche Leseprobe

Katharina E. Volk
just girls
Der Liebesretter Club



192 Seiten
ISBN: 978-3-505-12643-7

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.schneiderbuch.de

© 2010 Schneiderbuch verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH.

KATHARINA E. VOLK

DER
*Liebesretter***CLUB**





Inhalt



Tattergreis-Alarm	7
Geistesblitz und Liebeskummer	24
Die Liebesretter legen los	44
Schulhofcheck und Schwesternschreck	59
Oma auf Abwegen	70
Scherben, Rosen, Gänsehaut	86
Pizza gegen rosa Träume	101
Spione im Hormonchaos	116
Romantik zum Nachtsch	129
Freundinnenfrust	141
Ein Kaktus für Dornröschen	157



Tattergreis-Alarm

Lecker! Als ich meinen Rucksack im Flur neben der Garderobe fallen lasse, steigt mir der Duft von Hefekuchen in die Nase. Nach sechs Stunden Schule bin ich wie immer völlig ausgehungert und freue mich schon aufs Mittagessen. Meinetwegen muss es nicht unbedingt aus Gemüse und Kartoffeln bestehen. Fleisch esse ich sowieso nicht. Marmorkuchen, Obsttorte, Schokokekse und Apfeltaschen reichen mir völlig! Zum Glück habe ich meine Vorliebe für Süßes von Mama geerbt. So kann ich mich ständig durch alles durchfuttern, was sie ausprobiert. Ihr Hefekuchen ist bei uns der Renner. Das Rezept stammt von meiner Urgroßmutter und ist einfach unschlagbar!

„Hilde, das ist nicht dein Ernst!“, höre ich Mama sagen, während ich meine Sneakers ausziehe und rasch in meine kuscheligen gelben Wollsocken schlüpfte. Als ich in die

Küche komme, sitzt Mama am Tisch, vor sich ein Stück Hefekuchen, von dem sie noch gar nicht abgebissen hat. Komisch – normalerweise überleben Kuchenstücke auf ihrem Teller keine halbe Minute. Mama glotzt Oma Hilde an, die mit verschränkten Armen in einem Wollkleid und schicken braunen Stiefeln vor dem Kühlschrank steht. Die Stimmung kommt mir etwas frostig vor – und ich werde heute noch nicht mal begrüßt!

„Hallo, Mama, hallo, Oma“, werfe ich versuchsweise in den Raum.

„Hallo, Küken“, sagt Mama völlig geistesabwesend, zwirbelt eine ihrer dunklen Locken um den Zeigefinger und starrt dabei weiterhin Oma an, als hätte die ihr gerade verkündet, dass sie auf den Mars umsiedeln will.

„Was ist denn los?“, will ich wissen.

„Hallo, Vivi-Spatz!“, antwortet Oma endlich. „Deine Mutter ist im Augenblick geistig etwas unbeweglich und kann meinen Standpunkt nicht nachvollziehen, das ist alles.“

„Das ist alles?“ Mama verschluckt sich an einem aufgepickten Hefekrümel und hustet und prustet, bis sie schließlich mit krebsrotem Gesicht keucht: „Dann bin ich mal sehr gespannt, wie du das alles deiner Enkelin erklären willst.“

„Sei doch nicht so dramatisch“, sagt Oma und zupft sich einen Fussel von ihrer olivgrünen Jacke.



„Ich bin nicht dramatisch – die Situation ist dramatisch!“, ruft Mama empört.

Langsam werde ich unruhig. „Ist was passiert?“

„Und ob was passiert ist!“, bestätigt Mama und beißt jetzt ein riesiges Stück von ihrem Hefekuchen ab.

„Es ist viel zu lange überhaupt nichts passiert“, sagt Oma mit hochgezogenen Augenbrauen. Ich schaue verwirrt von Oma zu Mama und kapiere gar nichts mehr. Mama säbelt mir schweigend ein Stück vom Hefekuchen ab und reicht mir einen Teller. „Das Kind könnte mittags auch etwas Gemüse vertragen“, wirft Oma ein. Mama funkelt sie wütend an. „Das Kind könnte auch Großmutter UND Großvater vertragen!“

„Ist was mit Opa Jens?“, frage ich jetzt erschrocken.

„Aber nein, Vivi-Spatz, Opa Jens geht es gut!“, beruhigt Oma mich rasch.

„Da wäre ich mir ja nicht so sicher“, schnaubt Mama.

Nun reißt mir endgültig der Geduldsfaden. Ich lege die Hände wie einen Trichter vor meinen Mund und schreie: „Kann mir endlich jemand sagen, was hier eigentlich los ist?“

Oma seufzt. „Natürlich, entschuldige, Vivien. Es ist einfach so, dass ich mich von Opa Jens trenne. Wahrscheinlich.“

Verblüfft lasse ich meine Hände sinken. Spielen meine Ohren mir einen Streich? Immerhin habe ich schon sechs

Schulstunden hinter mir und meine Gehörgänge sind ziemlich überanstrengt. Vielleicht gibt es da einen Stau, und irgendwelche Sätze sind durcheinandergeraten. Oma wollte wohl eigentlich sagen: „Es ist so, dass ich die Jeans von Opa auftrenne. Wahrscheinlich sind sie ihm zu eng geworden.“ Könnte doch sein. Im Kunstunterricht haben wir heute erst über Stoffe gesprochen. Über Baumwolle und Polyester, über Jeansstoffe und warum die in Amerika so beliebt geworden sind ... Alles andere wäre doch total unlogisch. Omas und Opas trennen sich doch nicht! Erleichtert beiße ich in meinen Kuchen und murmele mit vollem Mund: „Kauf Opa doch einfach eine neue Hose, das wär doch viel einfacher.“

Nun gucken mich Oma und Mama plötzlich an, als wäre ich eine unterirdische Kreatur, die zu ihrem größten Erstaunen gerade aus einem Loch im Küchenboden gekrabbelt ist und genüsslich ihren Hefekuchen wegmümmelt. Mama schüttelt schließlich den Kopf und murmelt: „Schön wär’s, wenn der Kauf einer neuen Hose die Probleme so einfach beseitigen würde.“

„Es geht mir nicht um modische Aspekte, Vivi-Spatz“, erklärt Oma. „Es geht um viel wesentlichere Dinge!“

Trotz des Kuchens in meinem Mund habe ich plötzlich einen leicht bitteren Geschmack auf der Zunge. Habe ich also doch richtig gehört?

„Was 'n für wesentliche Dinge?“, will ich wissen. Mama schaltet sich ein: „Das wüsste ich auch gerne, nachdem ihr es schon fast ein ganzes Leben lang miteinander ausgehalten habt!“

„Ha!“, ruft Oma jetzt aus. „Als ob es ums Aushalten ginge! Glaubst du etwa, in meinem Alter möchte man nicht mehr glücklich sein?“

Mama verdreht nur die Augen. Ich habe einen Kloß im Hals. „Und was ist mit Opa Jens?“, frage ich. „Wie findet der das?“

Oma fingert ein bisschen nervös an ihrem goldenen Ehering herum. „Jens kann sich ja mal Gedanken machen, wie er das findet. Bis jetzt war ihm offenbar die Frage wichtiger, wann wieder ein gebügeltes Hemd im Schrank hängt.“

Ich muss schlucken. „Echt? Ist Opa das egal, wenn du weggehen willst?“

Oma bringt es fertig, sogar noch zu grinsen. „Tja, dass ich mich jetzt mit Jan-Horst treffe, ist ihm zumindest nicht egal.“

„Jan-Horst? Wer ist das denn?“, fragen Mama und ich wie aus einem Mund.

„Jan-Horst“, beginnt Oma und lächelt dabei irgendwie total bescheuert, „ist ein wunderbarer Mann mit guten Manieren und klugen Gedanken in seinem gepflegten Kopf.“

„Wie alt?“, fragt Mama streng.

Oma kontrolliert, ob ihr Nagellack in Ordnung ist. „Er ist 67 Jahre und fünf Monate alt, wenn du es genau wissen möchtest.“

„Wo hast du ihn kennengelernt?“, hakt Mama nach.

„In der Buchhandlung am Kornmarkt. An der Kaffeebar neben der Reiseliteratur. So, und nun ist dieses Verhör beendet, meine Lieben.“ Oma knöpft ihre Jacke zu. „Ich bin nämlich verabredet und muss jetzt gehen. Grüßt Nathalie und Jörg von mir!“

Kaum ist die Haustür ins Schloss gefallen, hängt Mama sich ans Telefon und ruft ihre Freundin Julia an, um diese brandheißen Neuigkeiten zu bequatschen.

Ich ziehe mich in mein Zimmer zurück. Eigentlich müsste ich jede Menge Hausaufgaben machen. Aber darauf kann ich mich jetzt überhaupt nicht konzentrieren. Ich muss erst mal verdauen, was ich da gerade zu hören bekommen habe. Oma und Opa sind schon seit immer und ewig miteinander verheiratet. Sie haben zwei Kinder bekommen, nämlich Mama und meinen Onkel Thomas. Sie sind bis jetzt jedes Jahr ein Mal an die Nordsee gefahren, um dort Urlaub zu machen. Und manchmal auch nach Spanien, weil ihnen beiden das Land, die Sprache und die Kultur so gut gefallen. Und ich kann mich nicht erinnern, dass sie sich irgendwann mal angeschrien hätten oder so.

Da trennt man sich doch nicht einfach! Vielleicht ist das alles nur eine blöde Laune von Oma? Vielleicht hat sie Probleme mit den Wechseljahren? Frau Nolte, die Frau vom Hausmeister an unserer Schule, hat neulich ausgiebig rumgejammert, dass ihr die Wechseljahre ja solche Probleme bereiten! Sie meinte, ihre Nerven würden immer schwächer und sie hätte schreckliche Hitzewallungen. Möglicherweise braucht Oma 'ne Abkühlung?

Wie immer, wenn ich mich beruhigen will, setze ich mich im Schneidersitz in meinen weißen Plüschsessel. Seufzend schalte ich meinen CD-Player ein. Eine Ballade von Shakira ist jetzt genau das Richtige. Dann greife ich in meine Holzkiste mit dem Sammelsurium an Perlen, die in Reichweite auf meinem grün lackierten kleinen Regal steht. Mittlerweile habe ich ungefähr drei Kilo Holzperlen, Plastikperlen und Glasperlen in allen Farben gesammelt und mir schon mindestens 28 Halsketten in verschiedenen Längen aufgefädelt. An manchen Tagen trage ich gleich drei oder vier davon gleichzeitig. Sieht viel besser aus als eine einzelne Kette. Meine beste Freundin Nici kriegt natürlich jedes Jahr eine Kette von mir zum Geburtstag. Blöderweise ist Nici heute bei ihren Großeltern, sonst würde ich mich gleich nach Mama ans Telefon hängen. Die Glücklichen feiern in aller Seelenruhe ihre goldene Hochzeit, und da kann Nici sich schlecht ungestört mit mir unterhalten.

Bestimmt ist sie wieder umringt von ihren Cousins, die alle mal neben ihr sitzen wollen. Kein Wunder – Nici sieht mit ihren blonden Locken und ihrem rosigen Gesicht aus wie ein Weihnachtsengel, der sich auf die Erde verirrt hat. Dabei hat sie eine so große Klappe, als wäre sie einer Koboldfamilie entsprungen! Manchmal könnte ich neben ihr glatt im Boden versinken. Auffallen um jeden Preis ist nicht gerade mein Ding. Ein bisschen pummelig ist Nici auch. Sie ist davon zwar total genervt und will ständig abnehmen. Aber ich finde, zu ihrem Weihnachtsengel-Look passen ihre runden Formen perfekt – wie von einem himmlischen Designer extra für sie gemacht. Nici meint immer, wenn ich nicht so spindeldürr wäre, würde ich darüber sicher auch anders denken. Ich geb mir ja schon Mühe! Mal sehen, wann die Apfeltaschen und Schokotörtchen Wirkung zeigen. Bis jetzt werden die ganzen Kalorien anscheinend noch direkt verbrannt – durch Fahrradfahren und Schulstress. Und seit heute gibt es ja auch noch eine mittelschwere Familienkatastrophe zu bewältigen! Auch wenn Oma so getan hat, als wäre das alles ein Klacks. Normalerweise würde ich einfach mit ihr reden. Das hab ich schon öfter gemacht, wenn ich mal Stress mit Nathalie oder mit Mama und Papa hatte. Aber jetzt ist Oma ja selbst diejenige, die irgendwie nicht mehr so tickt wie vorher und sich von fremden Tattergreisen in Buchhandlungen

abschleppen lässt! Außerdem hatte sie es zum Schluss ganz schön eilig.

Ich kombiniere schwarze Plastikperlen, farblose Glasperlen und pinkfarbene Holzperlen miteinander. Immer schön abwechselnd. Und als ich fertig bin, ist mir klar, dass ich Omas durchgeknallte Ansage unbedingt mit Nathalie besprechen muss. Nathalie ist immerhin schon 15, also drei Jahre älter als ich. Ich hoffe, sie hat eine geniale Idee auf Lager. Denn dass Oma Hilde wieder zur Vernunft gebracht werden muss, steht für mich fest.

Um kurz nach sechs höre ich endlich die Haustür schlagen. Zu allererst ruft Nathalie aus dem Flur in Richtung Küche: „Was gibt's zu essen?“ Klar, nach der Schule war sie noch in ihrem heißgeliebten Sportverein und hat jetzt natürlich mindestens doppelt so viel Kohldampf wie ich nach dem Unterricht.

Mamas Antwort kommt prompt. „Hallo, Nathalie, hastest du auch einen schönen Tag? Es gibt Linsen mit Möhren und Kartoffeln. Dauert aber noch 'ne halbe Stunde. Willst du auch Schafskäse dazu?“

„Bloß nicht!“, wehrt Nathalie sofort ab. „Der Fettgehalt ist viel zu hoch!“

Nici würde sich darüber kaputt lachen. Nathalie ist nämlich genauso schlank wie ich. Da wir noch eine halbe Stun-

de bis zum Essen haben, nutze ich sofort meine Chance und lotse mein Schwesterchen in mein Zimmer.

„Was gibt’s denn, Vivi?“, will Nathalie wissen. Sie wuschelt sich die Glitzerspange aus den schulterlangen braunen Haaren und streckt sich in ihren hautengen Jeans auf meinem Teppichboden aus. Ich kläre sie in aller Kürze darüber auf, dass Oma Hilde Opa Jens für einen Tattergreis namens Jan-Horst verlassen will und das auch noch ganz normal findet.

„Jan-Horst ist der blödeste Name, den ich je gehört habe“, setze ich noch eins drauf.

Nathalie grinst. „Ich finde den Namen Jan auf alle Fälle total süß!“ Ja, klar. Wie konnte ich das nur vergessen! Nathalie ist seit acht Wochen mit Jan aus dem Sportverein zusammen. Der Typ ist der totale Mädchenschwarm, und meine Schwester schwebt auf Wolke sieben, seit sie zum ersten Mal mit ihm geknutscht hat. Wie die das angestellt haben, ist mir übrigens ein Rätsel. Jan ist nämlich drei Köpfe größer als Nathalie. Fürs Basketballspielen ist das bestimmt vorteilhaft – aber fürs Knutschen? Der muss sich doch zusammenklappen wie ein Schweizer Taschenmesser, um an Nathalies Mund ranzukommen. Wenn die lange zusammenbleiben und ständig knutschen, wird Jan unter Garantie bald Rückenschmerzen haben. Und kein Arzt wird drauf kommen, woran das liegt! Aber von solchen

Gefahren lassen sich die beiden wohl eher nicht abhalten. Nathalie ist richtig gut drauf, wenn sie verknallt ist. Im Moment vielleicht sogar zu gut!

„Hey, Nathalie, denk doch mal an den armen Opa!“

„Der wird sich irgendwie danebenbenommen haben. Sonst würde Oma doch nicht so ausrasten! Lass die mal machen ...“

„Es ist doch nicht dasselbe, ob sie sich gestritten haben oder ob Oma plötzlich einen neuen Mann will!“

„Hat sie denn schon was mit dem Neuen?“

„Glaub ich nicht. Sie haben sich im Buchladen an der Kaffeebar getroffen.“

„Siehst du! Was soll zwischen staubigen Bücherregalen schon groß passieren?“

Damit springt Nathalie auf und trabt zielstrebig in Richtung Futterquelle. Papa ist nämlich auch gerade nach Hause gekommen und wir können endlich essen.

Während Mama das Linsengemüse austeilt, erzählt sie Papa brühwarm, was ihrer Mutter seit Neuestem im Kopf herumgeht: Jan-Horst von der Kaffeebar im Buchladen am Kornmarkt. Papa hört zu und schüttelt dann grinsend den Kopf. „Jörg, also wirklich – findest du das etwa witzig?“, fragt Mama empört. Papa lehnt sich entspannt zurück. „Ach, komm schon, Ramona. Wir haben April, fast schon Mai!“

„Hä – was hat denn jetzt die Jahreszeit damit zu tun?“, schaltet sich Nathalie ein.

„Ganz einfach“, meint Papa und trinkt einen Schluck Apfelschorle. „Das sind Frühlingsgefühle! Die beiden kriegen sich schon wieder ein.“

Ich löffle schweigend meine Linsen. Papa findet das also normal. Frühlingsgefühle! Was weiß mein Vater eigentlich darüber? Und wieso hat man die überhaupt? Ich hab jedenfalls keine! Ich freu mich zwar auch auf den Frühling und den Sommer, aber nur deshalb, weil ich Sonne lieber mag als Regen, weil ich gern Eis esse und weil meine Perlenketten zu Sommerklamotten und Flipflops noch viel besser aussehen als zu warmen Pullovern. Was soll das alles bitte schön mit Ehekrach und fremden Tattergeisen zu tun haben?

Papa und Nathalie vertiefen sich in ein Gespräch über Basketball. So wie es aussieht, sind Mama und ich hier die Einzigen, die sich wegen Oma und Opa wirklich Sorgen machen. Trotz allem hat Mama leckeren Sahnepudding mit frischen Früchten zum Nachtisch gemacht. Den lässt sich nicht mal meine sportliche Schwester entgehen. Und Papa sowieso nicht! Für Nachtisch lässt er alles stehen und liegen. „Hm!“, brummt Papa genüsslich. „Für deine Desserts würde ich dich glatt noch mal heiraten, Ramona!“

Auch nach dem Essen sitzen wir alle noch in unserer Wohnküche zusammen. Im Gegensatz zu anderen Leuten haben wir nämlich kein Wohnzimmer. Brauchen wir auch nicht, weil unsere Küche so riesig ist, dass hier außer dem Esstisch noch zwei Holzregale, zwei Sofas und drei Lesesessel Platz haben. Auf dem Boden liegen ein paar große Sitzkissen. Auf denen hat Nathalie es sich mit einem Buch über Pferde gemütlich gemacht. Papa hat auf dem braunen Ledersofa die Beine hochgelegt und blättert in einer Zeitschrift. Mama sitzt im grünen Sessel, studiert einen Katalog aus dem Modegeschäft, in dem sie arbeitet, und trinkt Espresso. Das Thema Oma Hilde ist offensichtlich vorläufig abgehakt. Aber ich denke immer noch nach, wie ich da so auf dem anderen Sofa mit dem Zebrafellmuster liege. Ich find's traurig, dass es so viele getrennte Leute gibt. Nici's Eltern sind seit zwei Jahren geschieden. Mittlerweile hat Nici sich an den Zustand gewöhnt und findet die Situation jetzt besser als vorher, als ihre Eltern sich ständig gestritten haben. Aber damals hat sie total oft geheult und wollte an den Wochenenden lieber bei uns übernachten, weil sie die ganze miese Stimmung zu Hause nicht mehr ausgehalten hat. In meiner Klasse gibt es noch mindestens vier Mädchen, deren Eltern geschieden oder zumindest getrennt sind. Was bei den Jungs zu Hause so los ist, weiß ich nicht genau. Die reden ja auch nicht wirklich mit einem.

Entweder tun sie so, als wären sie wahnsinnig cool, oder sie sind noch so kindergartenmäßig drauf, dass sie den größten Spaß dabei haben, die Mädchen zu ärgern.

Um kurz nach acht schrillt plötzlich die Haustürklingel und reißt mich aus meinen Gedanken. Auch Mama zuckt so sehr zusammen, dass sie beinahe ihre Espresso-Tasse runterwirft. Papa lässt erstaunt die Zeitschrift sinken. Nur Nathalie springt sofort auf, um die Tür zu öffnen. Ich laufe neugierig hinterher. Vielleicht erwartet meine Schwester ja noch den abendlichen Besuch ihres heißgeliebten Jan, der vor lauter Sehnsucht nicht mehr abwarten kann, bis er sie morgen wiedersehen darf?

Die Wahrheit ist nicht ganz so romantisch. Auf der Türschwelle steht nämlich Opa Jens. Mir kommt es so vor, als ob die Enden seines Schnurrbarts etwas trauriger herunterhängen als sonst. Das kann natürlich Einbildung sein. Nici meint jedenfalls, dass ich manchmal zu gefühlsduselig bin.

„Störe ich?“, fragt Opa.

„Nö!“ Ich recke mich ein Stückchen hoch, um ihm ein Begrüßungsküsschen zu geben.

Nathalie verschwindet in ihrem Zimmer. Aber ich will alles mitkriegen und folge Opa in die Wohnküche.

Papa schenkt Opa ein Glas Rotwein ein. „Wie geht’s denn so, Schwiegervater?“

Opa räuspert sich umständlich und zupft an seinem hellblauen Pullover herum. Heute trägt er ausnahmsweise ein T-Shirt darunter, kein Hemd wie sonst immer. „Tja, also“, sagt er, „irgendwie hatte ich mir meinen Ruhestand ruhiger vorgestellt.“

„Wieso – hast du Stress?“, erkundigt sich Papa.

„Ich nicht. Aber Hilde!“, sagt Opa und starrt in sein Weinglas.

„Wenn Hilde Stress hat, musst du doch keinen haben!“, meint Papa. Mama sitzt nur mit gerunzelter Stirn da.

„Aber sie kocht kaum noch! Ich habe es oft genug bedauert, mittags in der Mensa zu essen, denn ich habe ihre Kochkünste immer zu schätzen gewusst.“ Aufgeregt trinkt Opa einen Schluck und setzt das Weinglas so heftig wieder ab, dass beinahe etwas überschwappt. „Jetzt könnte man das endlich zusammen genießen, aber jetzt hat sie keine Lust mehr! Kein einziges gebügeltes Hemd habe ich mehr im Schrank. Und ständig ist sie auf Achse! Und ich soll immer mit!“

„Du sollst mit?“, fragt Mama jetzt erstaunt. Auch ich wundere mich ein bisschen. Will Oma etwa mit Opa und diesem Jan-Horst gemeinsam ausgehen?

„Na ja“, brummt Opa. „In letzter Zeit nicht mehr. Da geht sie allein auf die Piste.“

„Aber dann hast du doch deine Ruhe!“, meint Papa.

„Ja, aber man will doch auch mal gemütlich mit seiner Frau im Sessel sitzen!“, ruft Opa aus. „Das ganze Leben lang ist man rumgehetzt. Ständig Konferenzen und tausend Sachen zu organisieren. Irgendwann will man auch mal durchatmen und ein bisschen umsorgt werden! Früher hatten wir kaum einen ruhigen Abend für uns – und jetzt? Wieder nichts! Und dann gibt Hilde mir auch noch das Gefühl, alles falsch zu machen!“

Opa hat sich richtig in Fahrt geredet. Mama versucht ihn zu beruhigen und bietet an, mit Oma Hilde zu reden. Dass Oma heute längst hier gewesen ist und das Gespräch zwischen den beiden eigentlich ziemlich blöd lief, verschweigt sie mal eben. Papa schenkt Opa noch ein Glas Wein ein und wiederholt, was er heute Mittag schon gesagt hat. „Hilde wird sich schon wieder einkriegen.“

Ich bin mir da nicht so sicher, und ich kann Opa gut verstehen. Andererseits – warum sollte ausgerechnet Oma Hilde Opas Hemden bügeln? Er ist ja den ganzen Tag über zu Hause. Da könnte er das doch eigentlich selbst machen. Letztes Jahr hatte er zu viel Arbeit. Da war er noch Schulleiter am Gymnasium. Aber jetzt? Jetzt hätte er doch Zeit. Trotzdem finde ich, dass Oma sich nicht gleich dem nächstbesten Rentner an den Hals schmeißen sollte. Irgendwie muss man diese blöden Probleme doch aus der Welt räumen können!

Wenn es alle so machen wie Nicis Eltern oder wie Oma und Opa, dann gibt es schließlich irgendwann überhaupt keine glücklichen Paare und Familien mehr!

Ich will jedenfalls später einen perfekten Mann. Und das bedeutet, dass ich irgendwann einen perfekten ersten Freund haben will, und dabei bleibt es dann ganz einfach. Einen, mit dem ich mich nie streite und mit dem jeder Tag superschön ist, weil wir so gut zusammenpassen wie zwei Puzzleteile, die nur gemeinsam glücklich sind. Ärgern kann man sich schließlich alleine!

Als Opa sich von uns verabschiedet, kriegt er zum Trost heute mal zwei Abschiedsküsschen von mir. Und als ich im Bett liege, fällt mir ein, dass ich immer noch keine Hausaufgaben gemacht habe. Mist – ein Problem kommt selten allein!